

Tagung des Arbeitskreises für moderne Sozialgeschichte

Zugehörigkeit und Ungleichheit in der globalen Migration des 19. und 20. Jahrhunderts

Ort: Leibniz-Zentrum für Zeithistorische Forschung, Potsdam

23. Mai – 24. Mai 2024

Organisation: Frank Bösch/Ulrike von Hirschhausen in Verbindung mit Isabella Lühr

Programm (Stand 5.12.2023)

Donnerstag, 23. Mai 2024

14.00 Uhr Begrüßung

14.15-15.45 Migration und Geschlecht

Prof. Dr. Levke Harders (Universität Innsbruck), Migration, Intersektionalität und Geschlecht

Prof. Dr. Ulrike von Hirschhausen (Universität Rostock), Global vernetzt, lokal isoliert?
Internationaler Feminismus, Mission und Migration bei Pandita Ramabai (1858-1922)

Moderation: Prof. Dr. Sebastian Conrad (FU Berlin)

16.15-17.45 Wissen und Zugehörigkeit

PD. Dr. Kijan Espahangizi (Universität Zürich): Migration in der „Weltgesellschaft“. Die
Globalisierung des Blicks auf Bevölkerungsbewegungen, 1960er-1990er Jahre

PD Dr. Stephanie Zloch (TU Dresden), Vom Minderheitenschutz zur gelebten Demokratie?
Migration und das Wissen um Partizipation im Europa des 20. Jahrhunderts

Moderation: Prof. Dr. Christoph Conrad (Genf)

18.15 Öffentliche Podiumsdiskussion

N.N., N.N., N.N. (folgt)

Freitag, 24. Mai 2024

9.15- 10.45 Uhr Ungleichheit und Organisation von Migration

Prof. Dr. Michael Goebel (FU Berlin): Europäische Auswanderung und atlantische
Ungleichheit im 19. Jahrhundert

Prof. Dr. Marcia C. Schenck (Universität Potsdam): Die Organisation für Afrikanische
Einheit und das Framing des Flüchtlingsbegriffs im Zeitalter der Dekolonisierung

Moderation: Prof. Dr. Teresa Koloma Beck (Hamburg)

11.15-12.45 Migration und Partizipation in Europa

Prof. Dr. Frank Bösch (ZZF/Universität Potsdam), Migration und politische Partizipation in der Bundesrepublik

Prof. Dr. Isabella Löhr (ZZF/FU Berlin): Migration und Demokratisierung in Westeuropa

Moderation: Prof. Dr. Stefan Berger (Bochum)

14.00-15.15 Migration aus Osteuropa

Prof. Dr. Jannis Panagiotidis (Universität Wien), Antiosteuropäischer Rassismus in Deutschland und die Grenzen des europäischen Freizügigkeitsregimes

Moderation: Prof. Dr. Malte Rolf (Oldenburg)

Abschlussdiskussion

Moderation: Prof. Dr. Friedrich Lenger (Gießen)

15.15-16.15 Interne Sitzung des Arbeitskreises

Zum Ansatz der Tagung

Migration bleibt ein beherrschendes Thema auf der politischen Agenda Europas, verstärkt nun durch die Wanderungsfolgen neuer Kriege. Vergleicht man jedoch den Anteil von im Ausland-Geborenen in den Ländern der Welt, wird deutlich, dass er am Ende des 19. Jahrhunderts in etwa derselbe ist wie heute zu Beginn des 21. Jahrhunderts.¹ Das dauernde Spannungsverhältnis zwischen politischer Krisenrhetorik, historischen Entwicklungen und staatlichen Regulierungen von Migration nimmt der Arbeitskreis für moderne Sozialgeschichte als Anstoß für das Thema seiner Frühjahrstagung, die Fragen von Zugehörigkeit und Ungleichheit in der globalen Migration des 19. und 20. Jahrhunderts fokussiert.

Jede Welle der Globalisierung führte zu einer eigenen Geographie der Migration. Um 1800 machten Zwangsmigrationen, oft innerhalb imperialer Netzwerke, von Sklaven, Häftlingen und Soldaten, weltweit etwa das Doppelte von anderen Migrationsformen aus; zwischen den 1830er und den 1910er Jahre dominierten freiwillige Wanderungen von Arbeitern und Händlern, auch wenn die Übergänge zur Migration aufgrund von Verfolgung und Armut fließend waren; und im 20. Jahrhundert dominierten Flüchtlinge.² Mit der Herausbildung einer nationalstaatlich organisierten Welt nach 1918 und erneut seit den 1950er Jahren entstanden neue Konzepte von Zugehörigkeit und Souveränität, die auch die Autorität über Migranten mit neuen Konzepten von Wohlfahrtsstaatlichkeit verknüpften. Die Art ihrer Wanderung und deren Bewertung bestimmte die Bedingungen, unter denen Menschen in ihrer neuen Heimat agieren konnten, bestimmte Rechte erhielten oder das Land wieder verlassen mussten. Ihre Kategorisierungen und deren Folgen stellt die Tagung in den Mittelpunkt, um unser Rahmenthema „Globalisierungen“ mit Blick auf die Migrationsgeschichte zu erschließen.

Die Beiträge der Tagung werden sich um vier Themen gruppieren, welche die gegenwärtige Forschung zur globalen Migration fokussiert.

Kategorisierungen der Migration: Empires wie Nationalstaaten suchten Migration durch Zuordnung und (Un-)Rechtsstatus zu regulieren. Migranten kamen als Eroberer, Siedler, Händler, Sklaven, Schuldknechte, Staatsbürger, Fremde, Studierende oder „Gastarbeiter“ und arbeiteten unter Bedingungen erheblicher Ungleichheit und wechselnder Legitimität. Sogar die USA als ‚klassisches‘ Modell einer Einwanderungsgesellschaft verwendete spezifische Kategorien zur Unterscheidung und Abwehr von Migranten. Welche Wirkung übten die staatlichen Kategorien, Rechte und Zuschreibungen vor Ort aus und welche Faktoren trugen dazu bei, sie zu „überschreiben“ oder zu verändern?

Migration zwischen Mobilität und Immobilität: Die Migrationsforschung, ob europäisch oder global orientiert, hat sich von der Assoziation traditioneller Gesellschaften mit Immobilität und moderner Gesellschaften mit Mobilität weitgehend gelöst. Zu deutlich wurde, dass Mobilität und Immobilität immer miteinander verknüpft sind und der ungleiche Zugang zu Migration sowie ungleiche Maßnahmen zu ihrer Verhinderung sich seit dem späten 19. Jahrhundert überschneiden und verstärken. Gerade in der Sowjetunion wurden permanente Zwangsdeportationen ethnischer und sozialer Gruppen, die dann dauerhaft an neue Orte gebunden wurden, ein dauerndes Mittel der Herrschaftsstabilisierung. Wie beispielsweise auf forcierte Mobilität sehr häufig eine erzwungene Immobilität folgte, wäre ein Thema, das vom Vergleich profitieren würde.

¹ Vgl. die Graphik in der Cambridge History of Global Migration, Cambridge 2023, S. 29.

² Ebd., S. 46.

Zwischen unfreier und freier Migration: Gerade der globale Blick auf Migration führt dazu, vormalige Dichotomien zwischen „freier“ und „unfreier“ Migration neu zu überdenken. Alle Migranten waren mit einer Fülle sozioökonomischer und geopolitischer Gegebenheiten konfrontiert, welche die konkrete Lage oft zwischen diesen Polen oszillieren ließ. Dies galt nicht nur für die Migration aus den Diktaturen vor 1945 und den sozialistischen Regimen danach. Auch „Gastarbeiter“, die etwa in den 1960er Jahren aus den Diktaturen in Spanien oder Griechenland in nördliche Demokratien kamen, hatten vielfältige Motive der Migration. Diese an empirischen Beispielen aufzuzeigen und die Spannung dazwischen zu erklären, könnte dazu beitragen, die vormaligen Dichotomien weiter zu differenzieren.

Migration und Partizipation: Die ungleichen Bedingungen von Migration beeinflussten auch die Möglichkeiten der Partizipation, zumal zeitgenössische Kategorien oft freie Migration mit „weißen“ Zuwanderern sowie ökonomische oder politische Zwangsmigration mit als nicht-weiß markierten oder indigenen Gruppen gleichsetzten. Auch die Vorstellung, primär freiwillige Migration ermögliche Partizipation, greift zu kurz. In Südafrika gelang es indischen Einwanderern, die als Schuldknechte dorthin gekommen waren, vor und nach dem Ersten Weltkrieg ihre prekäre rechtliche Lage unter der britischen Kolonialherrschaft durch politischen und wirtschaftlichen Druck zu verändern und ihr Selbstbild als ethnische Diaspora zu stärken. In der Bundesrepublik Deutschland wurde beispielsweise gezielt Ausländern politisches Engagement gesetzlich untersagt, wenn es etwa die Beziehungen zu deren Herkunftsländern störe. Wie sich das Verhältnis von Migration und Partizipation gerade im Zuge der Dekolonisierung seit den 1960er Jahren veränderte und neu ausrichtete, wäre ein weiterer willkommener Beitrag zu unserer Tagung.